

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Bfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Bfg.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 63.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feint. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 23. Mai 1916.

Verantwortung:
Feint. Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Die französischen Gräben beiderseits der Strasse Hautcourt-Esnes genommen.

Oberleutnant Böhle schoss das 16. feindliche Flugzeug ab.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Hautcourt-Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere, 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegerfähigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Böhle schoss das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Lunville, sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kaserne bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kukus, Caufica, Mihalowa und Saloniki an.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Straße Hautcourt-Fresnes wiederholt gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zwar eines durch Infanteriefire südlich von Bailly, die anderen 4 im Luftkampf bei Aubreville, am Südrande des Hennenwaldes, bei Moocourt und dicht östlich von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dignemide, Poperinge, Amiens, Chalons und Sulpes mit Erfolg an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB Wien, 20. Mai. (Telegr.)

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück. Im Suganatal drangen unsere Truppen in Rundscheln (Ronceno) ein. Auf dem Armentera-Rücken bemächtigten sie sich des Sasso-Alto, östlich des eroberten Werkes Campomolon sind die Tonexaspitzen, der Passobella Bena und der Monte Mellnone in unserer Hand. Hier versuchten die Italiener mit allends zusammengekauften Kräften einen Gegenangriff der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col-Santo ist der Feind bereits vertrieben. Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere über 12900 Mann gefangen, und erbeuteten 107 Geschütze, darunter 12 28cm-Haubitzen, und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza, Citta della Castellanza, Treviso, Casara und Cividale sowie die feindlichen Seeflughäfen mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Neue Siegesbeute in Tirol.

WTB Wien, 21. Mai. (Ämtlich.)

Nach dem Wiener Ämtlichen Berichte wurden gestern in Südtirol weitere 3000 Italiener gefangen und 33 Geschütze erbeutet.

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

WTB Ämtlich. Berlin, 20. Mai. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineluftzeuggeschwader von der flandrischen Küste aus die Hafen und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an manchen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien heftig beschossen. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

1346 Franzosen gefangen, 16 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos. — Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Calletetal ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefire erreichte aber zeitweise große Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen südwestlich von Beaumont und südlich von Gondrevon waren erfolgreich.

Bei Ostende stürzte ein feindl. Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer, vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei von ihnen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Vasse) und südlich von Chateau-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front im Bourus-Walde (westlich der Maas) und über der Cote östlich von Verdun. Unsere Flugzeuggeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberschwemmungen im Wardatal eintreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

— Berlin, 19. Mai. WTB Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer Reuter-Meldung hat der englische Minister Grey im Unterhause mitgeteilt, der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen erhoben, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen; vielmehr hat der

Papst, wie man von ausländischer Seite hört, Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen

zu vermitteln. Seine Majestät der Kaiser hat den Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort für die gute Absicht gedankt.

— Kassel, 20. Mai. (Zens. Fst.) Die Kaiserin, die zurzeit in Bad Homburg weilt, begibt sich in den ersten Tagen des Juni zum Sommeraufenthalt nach Wilhelmshöhe.

— Berlin, 20. Mai. Der Kaiser ist heute Vormittag in Berlin eingetroffen.

— Berlin, 21. Mai. WTB Der Kaiser empfing den Reichskanzler in Audienz.

WTB Berlin, 21. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen heute vormittag an dem Gottesdienst im Dom teil.

WTB Berlin, 21. Mai. Der Reichskanzler empfing heute die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung.

WTB Wien, 20. Mai. Der Kaiser empfing gestern den Legationsrat Georg Frhrn. v. Frankenstein, österreich-ungarischer Kommissar beim deutschen Generalgouvernement in Brüssel, in Schönbrunn in besonderer Audienz.

Die Bulgaren in Frankfurt.

— Frankfurt a. M., 18. Mai. Auch in Frankfurt a. M. gestaltete sich der Besuch der Mitglieder der bulgarischen Delegation zu einer herzlichen Rundgebung der beiden Nationen. Die Waffenbrüderschaft, die uns gegenwärtig mit Bulgaren verbindet, kam durch die Anwesenheit zahlreicher bulgarischer Offiziere zum Ausdruck. Die Herren waren aus Bad Homburg und Wiesbaden, wo sie Genesung von Verwundungen suchen, herübergekommen, um ihre Volksovertreter zu begrüßen. Zu dem Frühstück in dem Kaiserhof, das den Mittelpunkt der hiesigen Veranstaltungen bildete, waren auch die Vertreter aller militärischen, staatlichen und städtischen Behörden erschienen sowie der Rektor der Universität und zahlreiche Männer aus Handel und Industrie. Am Abend gab die „Frankfurter Zeitung“ den bulgarischen Gästen ein Festmahl.

— Frankfurt a. M., 19. Mai. Die bulgarischen Gäste sind heute nach München abgereist.

— München, 20. Mai. WTB Zu Ehren der bulgarischen Gäste gab die bayerische Kammer denselben im Edenhotel ein Frühstück. Um 9 Uhr erschien vor besonderen Freuden der Gäste der König, der längere Zeit im Kreise derselben verbrachte.

Schlechte Ernteaussichten in Frankreich.

Von der Schweizer Grenze, 18. Mai. Die Pariser Zeitung L'Neure bezeichnet die französischen Ernteaussichten als besorgniserregend gering, wegen des großen Prozentfanges brachen Landes. Im Vorjahre hätte die halbe Klasse des Jahrganges 1917 die Ernte eingebracht. In diesem Jahr seien nur Weizen, Rind und Geringe zur Verfügung, so daß es nicht ausgeschlossen sei, daß das Getreide auf den Feldern verfaule. Amerika könne zwar den Restbedarf liefern, aber der Frachtpreis würde eine 50prozentige Steigerung erfahren, wobei Goldzahlung zur Bedingung gemacht sei. Das Oberkommando vergesse, daß die Mähernte sowohl den Lohn der Bevölkerung, wie auch die Entmutigung der Armee hervorrufen könne.

Das Märchen von der deutschen Hungersnot verfängt nicht mehr.

Bern, 18. Mai. Der Pariser Vertreter des Bund berichtet:

In Frankreich kann man feststellen, daß das große Publikum nachgerade alle Nachrichten, die ihm von einer bevorstehenden Hungersnot in Deutschland berichten wollen, sehr skeptisch aufnimmt. Dafür hat das französische Publikum seine Gründe. Voriges Jahr hatten die Blätter, auch die ernsthaften, eine besondere Rubrik über den deutschen Nahrungsmangel, in der die Lage Deutschlands als verzweifelt hingestellt war. Offenbar glaubte man, was man sagte, und schlug das Thema breit, um die Moral derer hinter der Front auf der Höhe zu halten. Das Volk glaubte, bis ihm sein eigenes gesundes Urteil zeigte, daß man sehr übertrieben hatte. Es folgte die Zeit der Enttäuschung. Heute verzehrt jedermann, wenn die Zeitungen vom deutschen Nahrungsmangel sprechen, verächtlich den Mund, weil man mit diesen alten Märchen keinen Hund mehr hinters Ofen hervorlocken kann.

Mißachtet und ohne Hoffnung . . .

In einem neutralen Blatt war dieser Tage zu lesen, ein ehemaliger italienischer Abgeordneter, der nicht für den Krieg war, habe in einer Unterredung geäußert, sein Vaterland sei — nach 12 Monaten Krieg — in der Welt mißachtet und, da keine der Voraussetzungen des Krieges eingetroffen sei, auch ohne Hoffnung. In der Tat, die Hoffnungen Italiens haben sich in keiner Weise erfüllt, die treulosen Staatsmänner, die leichten Herzen das Land in den Krieg gegen den einstigen Bundesgenossen rissen, sind bitter enttäuscht, denn der Kampf gegen Österreich ist weder kurz noch leicht, und den Gedanken eines Spazierganges nach Wien hat das italienische Heer an den mit seinem Blute getränkten Ufern des Sonzo endgültig seit langem aufgeben müssen. Ist's ein Wunder, wenn das Land ohne Hoffnung ist?

Noch schlimmer aber leidet es wohl an der allgemeinen Mißachtung. Ein Redakteur des „Corriere della Sera“ ist von einer Rundreise durch die neutralen Staaten heimgekehrt, auf der er sich über die Stimmung unterrichtet hat, mit der man seinem Vaterlande begegnet. Das Ergebnis, das er in seinem Blatte veröffentlicht, ist kein sonderlich erbauliches. In Griechenland zeigt man offenen Haß, in Rumänien und Rußland sind Italiens Verdienste um den Weltkrieg völlig unbekannt. In Skandinavien endlich kümmert man sich gar nicht um Italien oder tut es mitteilend ironisch ab, gar nicht zu reden von den Bundesgenossen, die das Land des „heiligen Egoismus“, das an einer Front mit seiner ganzen Streitmacht gefesselt ist, mit offener Mißachtung behandeln.

Warum spielt Italien diese unscheinbare Rolle im Weltkriege? fragt der italienische Redakteur. Die Antwort, die er findet, ist überaus einfach: Italien treibt keine Auslandspropaganda, keine übertriebene Beschleunigung, seine ständige Starrheit verbietet es ihm. Der Mann hat nicht den Versuch gemacht, sich zu unterrichten, oder aber man hat ihm aus Höflichkeit und in dem Bestreben neutral zu sein, nicht die volle Wahrheit gesagt. Bescheiden ist Italien. Aber erst jetzt! Von dem Augenblicke an, wo Italien, mit seinen unterschätzten „Einschüdlungen“ — Ansprüche abgewiesen, zu den Waffen griff und sich ein ganzes Jahr lang vergeblich den Kopf an den ehernen Wällen unserer Verbündeten einsteckte, ist es bescheidener geworden. So bescheiden, daß es seinen Verbündeten weder in Frankreich noch in Mazedonien seine Hilfe aufzubringen wagte, daß es höchstens sich mit den verprügelten Serben noch um die Krone der Adria auseinandersetzte, von England sich aber die schamloseste Auswucherung auf dem Frachtmärkte gefallen läßt.

Die italienische Regierung trat in den Weltkrieg ein, als Österreich-Ungarn in den Karpathen hart von den Russen bedrängt wurde. Man glaubte und kam nicht nur billig Vorbe zu ernen, sondern auch auf leichte Weise eine ergiebige Landesbeute heimzubringen. An diesem Ziel hat man mit aller Starrheit festgehalten, und alle Versuche der Verbündeten, Italien auch auf den andern Kriegsschauplätzen zu interessieren, sind kläglich gescheitert. So ist er denn nach und nach vereinsamt, der große Treulose, dem die eigenen Bundesgenossen mißtrauen, den alle Welt verachtet als den Verräter, der mit geschicktem Dolch dem Bruder einen schandbaren Handel vorschlug und ihn überfiel, um ihn zu berauben.

Es ist wohl kein Zufall, daß just in diesen Tagen, da sich Italiens Verrat jährt und da das Heer an der Tiroler Grenze von den wackeren Österreichern und ungarischen Truppen einen gehörigen Dementi erhält, der Name eines Mannes viel genannt wird, der solange verpönt war. Der ehemalige Ministerpräsident Giolitti, der entschiedene Gegner des Krieges, ist in Rom vom König Viktor Emanuel empfangen worden. Seit dem Beginne des Krieges hat Giolitti in der Zurückgezogenheit seiner Heimat in Piemont gelebt und jede Mitwirkung an der Politik in der Öffentlichkeit gemieden. Die Urheber des Krieges haben ihm nie verziehen, daß

er im Beistande der Mailage des vorigen Jahres, nach Rom berufen, zum Frieden geraten und eine Verständigung mit den Mittelmächten gewollt hat. Er mußte, mit dem Tode bedroht, die Hauptstadt verlassen und war ein Geflüchteter, dem selbst Freunde sich nicht nähern durften.

Es ist bedenklich, daß Giolitti bei seinem Besuche in Rom von seinen Freunden und Anhängern, die in den Maitagen ihn verlassen, sich dem Kriegsbrauch hingeben oder aus Furcht ihre Gesinnung verstoßen haben, mit großer Auszeichnung behandelt worden ist. Giolitti soll die Absicht haben, im nächsten Sitzungsabschnitte des Parlaments an den Arbeiten wieder teilzunehmen. Sicher ist die Annahme verfehlt, der frühere Ministerpräsident sei berufen, das Kabinett Salandra zu führen. Aber ebenso sicher ist, daß Salandra sich teilweise mit seinem Gegner ausgesöhnt hat. Giolitti selbst hält sich in Schweden; aber weite Volkskreise, die nicht im Zaum der Maitage 1915 den Kopf verloren, aber die inzwischen zur Besinnung kamen, setzen auf das Wiedererscheinen Giolittis in Rom und auf seine lange Unterredung mit dem König große Hoffnung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Italienische Sorgen.

Die Besprechungen der italienischen Blätter zu dem österreichischen Sieg in Südtirol veraten die wachsende Verlegenheit, die Niederlage in Südtirol dem bereits höchst mißtraulichen, kriegsmüden Volke mündrecht zu machen. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet als Ursache des unglücklichen Ausgangs der Kämpfe die für die Italiener ungünstigen Terrainverhältnisse und die Überlegenheit der österreichischen Artillerie. Natürlich unterläßt das Blatt es nicht, zur Unterstützung seiner Beschönigungsaussagen, eine lange Spalte französische und italienische Prestimmungen anzufügen, die alle voll Bewunderung über den italienischen Heldennut sind. Mit einem Eifer, den man den Italienern bei besseren Gelegenheiten lebhaft wünschen könnte, wird der österreichische Sieg verkleinert und der Rückzug mit den bei solcher Gelegenheit üblichen „italischen Gründen“ erklärt. Der „Secolo“ verteidigt sich zu der Beschuldigung, die Österreicher gäben falsche Siegesberichte aus. Die italienische Hauptstellung in Südtirol sei noch immer gut und normal. Man kann den Italienern angesichts der österreichischen Erfolge diesen Trost schon gönnen.

Will Rußland angreifen?

Die Gerüchte von der Abreise des Zaren an die Front verstärken sich. Es verlautet, daß auch der Großfürst Nikolai und der französische General Pau mit dem Zaren nach Tarnopol abgereist seien. Petersburg Militärfreie erblicken darin ein Vorzeichen ernstlicher militärischer Aktionen und glauben, daß die so oft angekündigte Frühjahrsoffensive nunmehr beginnen werde. Wie verlautet, steht auch die Wiederverwendung des Generals Ruzski bevor.

Die ruhebedürftigen Serben.

Wie aus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, sollen die von Norw nach Saloniki gebrachten Serben die Franzosen an der Front abdrängen. In militärischen Kreisen bestehen zwar Zweifel, ob die Serben zur Verteidigung der vordersten Front noch geeignet sind, und die Serben selbst wünschen nur einige Kilometer Frontlänge in Mazedonien zu besetzen, wo ihnen eine Art Ruhestellung geschaffen werden soll. General Sarrail will dagegen die Serben auf eine breitere Front verteilen und von den Franzosen und Engländern Reservisten stellen. König Peter erhielt keine Genehmigung, mit seinen Truppen zu ziehen.

Kanadas Kriegsbeteiligung.

Am Schluß der Sitzungen des Parlaments in Kanada betonte der Vizegouverneur die Tapferkeit der kanadischen Truppen, denen an

der Front die Befehle wichtiger Posten übertragen worden sei. Kanada habe 170 000 Mann über die See geschickt; mehr als 140 000 Mann würden noch ausgebildet. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hätten sich mehr Freiwillige gestellt als zu jeder anderen Zeit des Krieges.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 19. Mai.
Der Reichstag setzte am Freitag die Besprechung des Reichsamt des Innern fort.

Abg. Siebel (Soz.) verlangte eine entschlossene Sozialpolitik, Einführung einer obligatorischen Mutterschaftsversicherung und die Aufhebung des von einzelnen Kommandos eingeführten Spargzwanges für Jugendliche. Unterstaatssekretär Dr. Richter erwiderte, daß die Wirkungen des Spargzwanges erst abgewartet werden müssen. Die

Einschränkung der Frauenarbeit

werde auch von der Regierung angestrebt und liege im Interesse der Volksvermehrung. Aber der Krieg habe diese Arbeit notwendig gemacht und sie muß vorläufig in den Kauf genommen werden. Für den Aufbau der Handelsflotte werde die Regierung Mittel bereit stellen. Die Befürchtung einer großen Arbeitslosigkeit nach dem Kriege teile die Regierung nicht; im Gegenteil werde eine starke Nachfrage nach Arbeitern auftreten und eine Hochkonjunktur einsetzen.

Abg. Gothein (Fortfchr. Bp.) gebachte anerkennend der Tätigkeit des Staatssekretärs Dr. Delbrück und wünschte eine weitherzigere Gewährung der Familienunterstützung, teile indes nicht die Bedenken, daß eine

Arbeitslosigkeit nach dem Kriege

eintreten werde. Der Industrie harren große Aufgaben, deshalb müsse die allgemeine Arbeitsvermittlung vorbereitet werden. Aber auch die Fortführung der Sozialpolitik sei eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Kriege.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) wies darauf hin, daß die Aufgaben des Reichsamt des Innern in Zukunft nicht mehr von einem Kopfe allein gelöst werden könne und forderte Errichtung besonderer Reichsämter, so z. B. für Handel und Industrie, um den großen Aufgaben nach dem Kriege gerecht werden zu können. Auch müssen Militärverwaltung, Schatzamt und Industrie schon jetzt daran gehen, den Wiederaufbau der Handelsflotte in Angriff zu nehmen. Die Rückführung zur Friedensarbeit müsse durch eine geregelte Arbeitsvermittlung unterstützt werden. Das Haus vertagte sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einer „Neuer“-Meldung hat der englische Minister Grey im Unterhause mitgeteilt, der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen erhoben, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr hat der Papst, wie wir von zuständiger Seite hören, Deutschland und den Ver. Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Seine Majestät der Kaiser hat dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort für die guten Absichten gedankt.

* Die Vereinbarung der Parteien über die Steuerfragen ist nunmehr fertig, es fehlt nur noch die letzte Formulierung des von den Parteien gemeinsam einzubringenden Antrags. Beteiligt sind an den Vereinbarungen sämtliche bürgerliche Parteien. Die Sozialdemokratie wird die direkten Steuern annehmen, aber gegen die indirekten Steuern stimmen.

Frankreich.

* Die Angriffe gegen den Generalissimo Joffre und gegen die Regierung wegen der Vorgänge bei Verdun, die bisher in der Presse und in der Kammerkom-

mission laut wurden, haben nun auch in der Kammer ein lebhaftes Echo gefunden. Die Erklärung des Ministerpräsidenten Briand über die Verteidigung der Festung Verdun, rief einen Sturm der Entrüstung hervor. Zwischen Sozialisten und anderen Kammermitgliedern kam es sogar zu Tätlichkeiten. Erst nach langer Zeit konnte der Präsident die Ruhe wieder herstellen. Briand erklärte schließlich unter allgemeiner Bewegung, die Stunde der Entscheidung sei da, Frankreich sei zu allen Hoffnungen berechtigt, es müsse den Sieg erringen, wenn Volk und Regierung einig seien.

England.

* In London empfindet man angesichts der andauernden Ödung in Irland doch gewissensbisse. Dieser Stimmung gibt der „Manchester Guardian“ Ausdruck, wenn er schreibt: Es ist dringend notwendig, wenn auch nur als Kriegsmaßregel, den Jahrsundert alten Gesetzen Irlands ein Ende zu machen. Die öffentlichen und privaten Nachrichten aus Amerika sind beunruhigend, die Äußerungen in der neutralen Presse Europas sind bitter, und es ist kein Zweifel, daß die Gefahr eines völligen Stimmungsumschlages in Irland besteht. — Mehrere Londoner Blätter betonen übrigens, daß Sir Roger Casement nur wegen solcher Handlungen angeklagt sei, die er im Auslande begangen habe.

Schweden.

* Obwohl der schwedische Minister des Äußeren in seiner Erklärung im Reichstag über die Landsinseln nicht in Erörterungen eingetreten ist, erhielt gleichwohl Schweden von den Verbündeten die Gewähr, daß die Landsinseln nach Beendigung des Krieges nicht besetzt bleiben würden.

Spanien.

* Nach einer in Madrid eingetroffenen Mitteilung des Generals Jordana sind die Rebellen des Gebietes von Ued Ras völlig unterworfen. Die Straße zwischen Tanger und Tetuan über Gondal sei für den Verkehr frei. Man messe dem Siege Nationalisten über seinen unverföhlischen Feind Abd el Kerim große Bedeutung bei. 16 000 Mann spanischer Truppen sind in diesem Gebiete zusammengezogen, die jetzt eine Vereinigung mit den Truppen der Varrache anstreben.

Amerika.

* Präsident Wilson hat im Pressklub in Washington eine Rede gehalten, in der er die Frage der Friedensvermittlung ernstlich erörterte. Allerdings in seiner Weise. Er sprach von einem Teile der Kämpfenden etwa wie von einer Horde, denen er nötigenfalls den Schädel einschlagen werde, wenn sie nicht vernünftig würden und Ruhe hielten. Wer er damit gemeint hat, ist aus den vorliegenden Berichten nicht deutlich zu ersehen. — Ob Herr Wilson wohl noch irgendwelchen politischen Einfluß haben wird, wenn die Friedensverhandlungen beginnen?

* Der Staatssekretär des Äußeren Sanjiao wird von den Deutsch-Amerikanern und ihren Freunden heftig angegriffen. Sie erklären es für politischen Selbstmord, wenn die Regierung nicht gegen die englische Blockadepolitik vorgehen wolle. Wenn der Präsident das geringste Interesse an seiner Wiederwahl habe, so solle er Sanjiao entlassen.

Asien.

* Auf der Konferenz der japanischen Gouverneure ergriff Premierminister Graf Okuma das Wort, stellte die Aberein Stimmung Japans mit den Vierverbandsmächten fest und sagte, die japanische Regierung wünsche eine Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zu China. Aber Japans wirtschaftliche Lage äußerte sich Okuma dahin, die Regierung habe alle Hemmnisse entfernt. Jetzt seien im Lande die Wege zu wirtschaftlicher und finanzieller Selbstständigkeit gebahnt. Das Vertrauen zu Japans Kraft habe im In- und Auslande eine ungeahnte Höhe erreicht.

Hexengold.

183 Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta vergaß ihren Schmerz einen Augenblick und fragte besorgt:

Verzeihen Sie, daß ich nicht darauf achtete. Ich sehe, Sie sind angegriffen. Nicht wahr, Sie haben meine Mutter sehr lieb gehabt?

Frau von Sterned lächelte nehmlich. „So lieb — als mich selbst“, erwiderte sie leise und ging, unfähig, sich lange zu beherrschen.

Jutta sah noch lange in Gedanken verfunken auf ihrem Plage. Wie ernst war das Leben! Wie schwer machten es sich die Menschen gegenseitig, statt sich zu helfen! Wie furchtbar mußte ihre arme Mutter gelitten haben!

Der nächste Tag verging, ohne daß Jutta oder Frau von Sterned auf das Thema zurückkamen. Mit Innigkeit kam Jutta ihrer Hausdame entgegen. Sehr gern hätte sie Frau von Sterned gebeten, ihr von dem Ende ihrer Mutter zu berichten, aber diese sah sehr bleich und müde aus, und so wollte sie Jutta nicht bestrafen.

Herbert Sontfeld beobachtete die beiden Frauen mit unruhigem Forschen, besonders seine Bundesgenossin.

Als man sich am Abend getrennt, ging er wieder in ihr Zimmer mit.

Was soll das heißen? Warum gabst du mir nicht das verabredete Zeichen? Hast du dein Ziel aus den Augen verloren?

Sie lachte bitter.

Das wird nicht geschehen, dafür sorgen

meine Gläubiger. Ich habe erst heute morgen wieder einen Schlag bekommen.

Er zuckte die Achseln.

Ich auch — trösten wir uns. Aber nun sprich. Was bedeutet dein Jandern, warum hast du heute nicht ausgeführt, was beschlossen war?

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten und sah mit leeren Blicken zu ihm auf.

Auf einen Tag kommt es nicht an. Ich konnte nicht — ich muß erst meine Kräfte sammeln. Das weißt du, wie es mich gestern packte, als sie um ihre Mutter weinte! Die Sache ist schwerer als ich dachte und mein Herz weniger verhärtet, als ich glaube. Vor ihren reinen Augen dies Märchen auszuspinnen — das war unendlich schwer für mich.

Ein Zug von Rohheit entstellte sein schönes Gesicht.

„Zum Teufel! Sentimentalität ist ein Luxus, den wir uns vorläufig nicht leisten können. Oder hast du etwa Lust, mich fallen zu lassen?“ fragte er drohend.

Sie schüttelte den Kopf.

Nein, ich weiß, daß ich in deiner Gewalt bin. Wir gewinnen entweder beide unser Spiel oder verlieren es zusammen.

Richtig! Ich sehe, daß du noch klar zu denken vermagst. Nun raffe dich auf und führe deinen Plan zu Ende. Jeden Tag kann uns Götterglück haufen mit einer Werbung einen Strich durch die Rechnung machen. Dann haben wir das Nachsehen.

Das wird nicht geschehen. Er ist viel zu forrest, um Jutta in der Trauerzeit einen An-

trag zu machen. Ein Glück, daß es nicht vor dem Ableben des Grafen geschah, sonst wäre für uns nicht mehr viel zu holen gewesen als ein Abstandsgeid von dem Bräutigam oder ein Almosen von der Braut.

„Bravo, jetzt bist du wieder logisch. Und da das Glück auf unserer Seite war, wollen wir es auch benutzen.“

„Du hast recht. Also morgen. Sobald ich den richtigen Zeitpunkt gekommen glaube, gebe ich dir das Zeichen. Dann lasse ich dich mit Jutta allein und lorge, daß ihr ungehört bleibt. Sei klug — sage nicht zu viel und nicht zu wenig. Sobald du sie dann verläßt, gehe ich zu ihr und mache Schluß. Verstanden?“

„Unbedingt, ich kenne meine Rolle.“

Am nächsten Morgen legte Sontfeld Jutta gegenüber eine gedrückte, melancholische Stimmung an den Tag. Er starrte sie oft lange, wie in ihren Anblick verfunken, an, und leuchtete, wenn sie das Wort an ihn richtete. So hatte er es schon am Tag zuvor gehalten. Da waren aber Juttas Gedanken noch zu viel mit ihrer eigenen Angelegenheit beschäftigt gewesen. Heute wurde sie auf ihn aufmerksam, und nun fiel ihr auch die Szene mit der Schleife wieder ein.

Eine unbequame Empfindung befiel sie. Abgelenkt durch die Mitteilungen Dolly Sterneds war ihr sein Verhalten gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Nun vernahmte sie sein düsteres Wesen. Sie zwang sich zur Unbehagenheit. „Was ist Ihnen, Herr von Sontfeld? Sie kommen mir seit gestern so gedrückt, so verändert vor?“ fragte sie teilnehmend.

Er zog ihre Hand mit Inbrunst an die

Lippen und sah ihr mit einem schmerzlichen Ausdruck in die Augen. „Fragen Sie mich, teuerste, gnädigste Komtesse. Es gibt Dinge, über die man nicht sprechen kann.“

Er legte die Hand über die Augen und wandte sich wie in tiefer Bewegung von ihr ab. Sie sah betreten zu ihm auf. Da aber Frau von Sterned eben in das Zimmer trat, wor das Gespräch abgebrochen. Nach dem Frühstück ging Jutta in die Bibliothek, um ein Buch zu holen. Sontfeld hatte einige Tage zuvor gebeten, in die Familienchronik der Ravens aus Einblick nehmen zu dürfen, weil er sich für Katharina Charlottes Schicksal interessierte.

So fragte sie ihn, ob er sie begleiten wolle. Herbert blickte zu seiner Tante hinüber. Diese machte ihm verstohlen ein eigenartiges Zeichen mit der Hand.

Er verbeugte sich vor Jutta.

Wenn Sie gestatten, gnädigste Komtesse, reise bis zum Ende. Die Bibliothek befindet sich direkt neben dem östlichen Turm. Sie kann nicht offen wie die anderen Zimmer. Jutta trat ein und Herbert schloß die Tür hinter sich. Dolly war ihnen unmerklich gefolgt und ließ sich nun als Wache in einem Sessel des nebenanliegenden Zimmers nieder.

In der Bibliothek befanden sich an jeder Wand hohe Bücherregale, in den Fensternischen Sitzbänke, und die breiten Fensterbretter bildeten gleichsam Tische. In der Mitte des Raumes stand ein großer, schwerer Eichentisch mit geschwungenen Füßen. Um diesen Tisch gruppierten sich bequeme Sessel. Jutta trat an eines der

Mehrpflicht der Jugend.

Allgemeine körperliche Ausbildungspflicht.
Ein Reichsbescheid über die körperliche Ausbildungspflicht der Jugend haben die im Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele vereinten deutschen Sportverbände fertiggestellt. Der Bescheid hat folgenden Wortlaut:

Jeder landsturmpflichtige Deutsche ist bis zu seinem Eintritt in das Heer oder die Marine zu regelmäßigen körperlichen Übungen verpflichtet. Für die zum Militärdienst Unfähigen endet diese Verpflichtung mit der Festlegung der Militärdienstuntauglichkeit. Aus den Ausführungsbestimmungen ist zu entnehmen:

Die Ausbildung erfolgt unter Oberaufsicht der Landesbehörden durch staatliche oder staatlich anerkannte Jugendpflegeorganisation, durch den Jungdeutschesbund oder durch einen dem Deutschen Reichsausschuß angegliederten Verband. Den durch die Landesbehörde bestellten Leitern der Übungen steht dieselbe Strafgewalt zu wie den Leitern und Lehrern der Fortbildungsschulen. Jeder Verpflichtete kann wählen, welcher der vorgesehenen Einrichtungen er sich zu seiner Ausbildung bedienen will. Wegen körperlicher Beschaffenheit oder aus Gründen beruflicher Natur kann zeitweise oder dauernde Entbindung von der Teilnahme an den Übungen erfolgen. Die Berechtigung als Einjährig-Freiwilliger zu dienen, wird vom Nachweis der erfolgten körperlichen Ausbildung abhängig gemacht.

Nach Aufstellung einer Reihe durchaus gesunder Grundsätze über die körperliche Ausbildung wird folgende Mindestleistung in der Woche verlangt: Felddienstübung mit March, Fußballspiel, Stochball (Hockey) (1 1/2 stündig), dreiwöchiges Turnen, dreiwöchige Leichtathletik mit Langlauf, im Winter Waidlauf oder Eis- oder Schneeschuhlauf (1 stündig), Gepädmarsch, Dauergehen, Schwimmübung (3 stündig), Rudersport oder Wanderrudersport, Radfahrübung, Radwanderrfahrt, Radsportspiel (1 1/2 stündig), Ring- und Kampfsport (1 stündig).

Die Zeit zu diesen Übungen ist gleichfalls durch Gesetz zu regeln. Ebenso ist die Beschaffung von geeigneten Spielplätzen durch Gesetz den Gemeinden aufzuerlegen.

Von Nah und fern.

Eine erfreuliche Kriegsspende. Aus Anlaß ihres gütigen Geschäftsabchlusses für 1915 triteten die Kupferwerke Hedderneim-Gustavsburg die Summe von 50 000 Mark für die Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Die Mischung von Bier erlaubt. Der Reichsfinanzminister hatte in einem Erlass darauf hingewiesen, daß die Mischung von Lagerbier und Garmelbier beim Ausguss unzulässig sei. Der Vorstand des „Verbandes obergäriger Brauereien“ hat daraufhin beim Finanzministerium vorstellig geworden; auf Grund dieser Eingabe hat das Finanzministerium den Erlass zurückgezogen. — Außerdem wird bekanntgegeben, daß die Landeszentralbehörden den Brauereien erlauben dürfen, das Malzextrakt des dritten Vierteljahres 1916 schon vorwärts im zweiten Vierteljahr zu verwenden.

Der Schutz der Jugendlichen in Bayern. Die drei stellvertretenden Generalkommandos in Bayern haben in Ergänzung der Erlasse zum Schutze der Jugend der Distrikts- und Polizeibehörden angewiesen, Ausweisarten zum Empfang postlagernder Sendungen an Jugendliche beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren fortan nicht mehr auszustellen. Die Postanstalten sind beauftragt, die postlagernden Sendungen an Jugendliche unter 17 Jahren auf Grund der bereits ausgestellten Ausweisarten zu verweigern. Der postlagernde Verkehr Jugendlicher, gegen den schon im Frieden schwerwiegende Bedenken laut geworden sind, ist nunmehr ganz beseitigt.

Warnung vor zu schwerem Einwickelpapier. Ein ständiger Brauch vieler Lebensmittelverpackungen ist es geworden, Einwickelpapier

zu verwenden, dessen Gewicht einen unverhältnismäßig großen Teil des Gewichts der Ware in Anspruch nimmt. Wenn man, so teilt der Magistrat der Stadt Charlottenburg mit, bei 125 Gramm der eingekauften Ware 25 Gramm für das Einwickelpapier in Abzug bringen muß, so wird die Ware, die an sich schon unverhältnismäßig teuer ist, um volle 20 Prozent verteuert. Diejenige, die mit aller Entschiedenheit zu steuern, hat die Preisprüfungsstelle Charlottenburg beschaffen. Sie warnt die Händler eindringlich, zum Einwickeln von Lebensmitteln, die brutto für netto verabsolgt werden, zu schweres Einwickelpapier zu nehmen.

Ein gefährlicher Tierfreund in der Lüneburger Heide. Von der giftigen Kriebel-

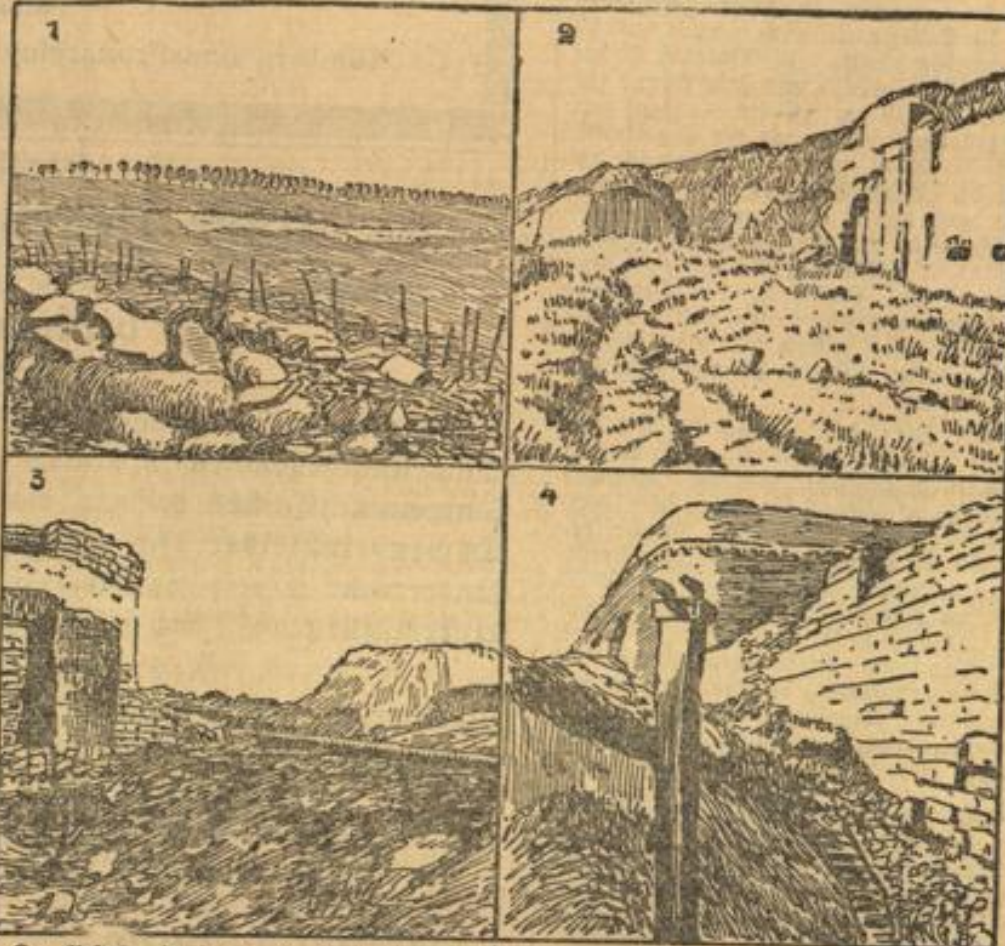
den beliebten Hochzeitsstuden vorzusehen, sondern man bewirtete sie mit einer gehörigen Menge Kartoffelpuffer. Daß diese genau so ihre Dienste leisteten wie Kuchen, geht daraus hervor, daß sie mit Stumpf und Stiel aufgegessen wurden.

3000 Kronen für die Entdeckung des Czintotauer Massenmörders. Der Budapest-Gerichtshof hat eine Belohnung von 3000 Kronen für denjenigen festgesetzt, der auf die Spur des Czintotauer Massenmörders Riß führt.

Die Automobilfabrik Castioni in Verona niedergebrannt. Aus Verona wird ein großes Schandener in der Automobilfabrik Castioni gemeldet, die für das Heer arbeitete. Der Schaden wird auf 50 000 Lire beziffert. Der Fabrikbetrieb ist gestört.

Fort Douaumont, wie es heute aussieht.

1. Französische Batterie vor Verdun. 2. Eingang zum Fort. 3. Die Mitte des Forts, von Süden gesehen. 4. Panzerturm, von Osten gesehen.



Der Aufstand, sozusagen, zu jenen ungeheuren Kämpfen, die seit dem Februartag an beiden Ufern der Maas wütheten, war die überragende Einnahme des Forts Douaumont. Unsere schwere Artillerie hatte hier, wie überall, ganze Arbeit getan, sie hatte die starken Befestigungswerte des Forts, die für unüberwindlich galten, so zugerichtet, daß sie kummert waren, und so gelang es dann dem unüberwindlichen Ansturm des Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 24 den Feind aus dem Fort hinauszuswerfen

und von der hohen Feste Besitz zu ergreifen. Wie unsere Artillerie aber gewirkt hatte, das zeigen am besten unsere Bilder, sie strafen die nachträgliche französische Angabe Lügen, daß es sich nur um mindere wertige Anlagen gehandelt habe. Die französischen Verteidigungsbatterien im Vorgebiet lagen in Trümmern, und die Verbatterungen, die unsere schweren Kaliber an den Befestigungen des Forts selbst verursachten, zeigen, daß solchen Geschosswirkungen augenblicklich nichts widerstehen kann.

fliege werden seit einigen Tagen in der Lüneburger Heide ganze Landstriche in beispielloser Stärke heimgelugt. Der Stich der Kriebelfliege verurteilt heuchlerische und häufig tödlich verlaufende Erkrankungen unter dem Vieh. Allein bei der Abbederei in Gifhorn sind in den letzten Tagen 15 Kinder eingeleiert worden, die der Kriebelfliege zum Opfer fielen. Die Behörden haben angeordnet, das Vieh bis Ende Mai — nur so lange tritt das Insekt auf — von der Weide zu treiben und in Ställe unterzubringen.

Das Dirschauer Rathaus niedergebrannt. Das 1580 erbaute Rathaus in Dirschau ist völlig niedergebrannt. Die Gebäude der Stadtkasse und die Alken wurden gerettet.

Kartoffelpuffer als — Hochzeitsstuden. In Goldlauter bei Suhl fand kürzlich eine Hochzeit statt. Da nun aber die Brautleute kaum für den eigenen Bedarf reichten, so war man nicht in der Lage, den werten Hochzeitsgästen

Aber 1000 Häuser durch Erdbeben beschädigt. Das Erdbeben in Italien richtete schweren Schaden in der Stadt Rimini und den benachbarten Gemeinden Cattolica und Gabice an. In Rimini sind die Menschenverluste nur gering, doch wurden über tausend Häuser schwer beschädigt.

Aussperrung von 77 000 norwegischen Arbeitern. Da die Vergleichsverhandlungen des staatlichen Schiedsrichters zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern erfolglos verlaufen sind, hat der Arbeitgeberverband in Christiania die vollständige Aussperrung von 77 000 Arbeitern beschlossen. Ministerpräsident Knudsen erklärte, die Angelegenheit werde im Ministerrat besprochen werden. Falls kein anderer Ausweg zu finden sei, müsse die Regierung zu einem Zwangsvergleich ihre Zuflucht nehmen.

Einsturz eines amerikanischen Restaurants. In Akron (im Staate Ohio) trug sich

ein schreckliches Unglück zu. Das Krönungs-Restaurant ist eingestürzt. Zwölf Personen wurden geborgen.

Kriegsereignisse.

13. Mai. Französische Angriffe bei Avocourt, Malancourt, südwestlich des Toten Mannes und westlich des Albain-Waldes wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Ein russischer Versuch, die am Bahnhof Selburg verlorenen Stellungen wiederzunehmen, wird im Keime erstickt.

14. Mai. Im Monat April 1916 sind 96 feindliche Handelschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verlorengegangen. — Französische Angriffe gegen die Höhe 304 bei Verdun abgeschlagen.

15. Mai. Im Nahkampf werden Versuche des Gegners, die neu gewonnenen Stellungen bei Quilich wiederzunehmen, zurückgewiesen. Angriffe der Franzosen am Westhang des Toten Mannes und beim Gailletwaldes zerplatzen.

16. Mai. Französische Angriffe auf dem linken Maasufer gegen Höhe 304 und nördlich Baug-les-Palameix (südwestlich von Combrès) werden blutig abgewiesen. — Österreichische Truppen dringen auf der Hochfläche von Doberdo in italienische Gräben ein. Ein italienischer Angriff bei San Martino wird abgewiesen. Im ganzen etwa 300 Gefangene, 2 Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial erbeutet. Italienische Flieger werfen Bomben auf österreichische Sanitätslager ohne Schaden anzurichten. In Südtirol nehmen die Österreicher eine Reihe feindlicher Stellungen, wobei 65 italienische Offiziere und über 2500 Mann, 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze in ihre Hände fallen. — Türkische Artillerie vernichtet einen englischen Monitor.

17. Mai. Seegefecht an der sandrichen Küste. — In Südtirol nahmen die Österreicher weiter eine Reihe feindlicher Stellungen. Die Zahl der gefangenen Italiener steigt auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze. — Benedig, Mestre, Cormons, Giviale, Udine und Treviso mit Fliegerbomben belegt.

18. Mai. Erneute Angriffe der Franzosen auf die Höhe 304 mit großen Verlusten abgeschlagen. — Weitere Erfolge der Österreicher auf den Südtiroler Grenzhöhen. 900 Italiener gefangen, 18 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

19. Mai. Neue Erfolge der Österreicher an der Südtiroler Front. In den Kämpfen dort sind weit über 10 000 Italiener gefangen genommen, 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erbeutet worden. Die italienischen Panzer werke Campomola und Toraro wurden erlöst.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Landgericht beendete am 19. dieses Monats den seit dem 28. Februar verhandelten Verurteilungsprozess gegen Steinbock und Genossen. Der Hauptangeklagte Steinbock wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 15 000 Mark Geldstrafe, sowie zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Begründung des Urteils durch den Vorsitzenden wurde Steinbock als ein gemeingefährlicher und erbarmungsloser Missetäter, als eine Geißel der Menschheit bezeichnet. Dem Angeklagten, der seit fast drei Jahren in Untersuchungshaft lag, wurden zwei Jahre dieser Haft auf die Strafe angerechnet. An die Stelle der gegen ihn erkannten Geldstrafe tritt im Nachbetrachtungsfalle entsprechende weitere Freiheitsstrafe. Von den Mitangeklagten Steinbock wurde der Kaufmann Paul Rother zu vier Jahren, der Ingenieur Anton Grünberg zu einem Jahre und die Stenotypistin Lydia v. Noell ebenfalls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Allen Dreien wurde ein großer Teil der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Berlin. Wegen Bergens gegen die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1914 betreffend Schulpflicht für Mütter wurden vom Landgericht die beiden Leiter des Sittenwerkes Niederschönnewe vormalig J. F. Ginsberg, Direktor Dr. Fels und Direktor Ginsberg, zu der Höchststrafe von je einem Jahre Gefängnis und je 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

„O, mein Gott, Herr von Sonnsfeld, Sie sehen mich erschrocken und fassungslos!“
„Nehmen Sie nicht auf mich,“ hat er heiser und dann, wie unfähig, sich länger zu begnügen, sank er vor ihr in die Knie und ergriß ihre Hände. Zu ihr aufsehend, fuhr er fort wie zu einem Heiligenbilde:

„Und doch — ich kann nicht anders — einmal muß ich es aussprechen, einmal Ihnen sagen, wie heiß und unendlich ich Sie liebe. Sie vermag Sie ja nicht zu beleidigen, teuerste Komtesse, ich weiß, daß meine Liebe hoffnungslos ist. Wie dürfte der arme Herbert Sonnsfeld seine Hände begehrend nach der Herrin von Ravensau ausstrecken. Morgen werde ich in die Verbannung gehen, aber erst muß ich Ihnen sagen, wie selig und unfelig Sie mich gemacht. Gleich beim ersten Blick in Ihr holdes Gesicht wußte ich, daß Sie mein Schicksal sein würden, vom ersten Blick an habe ich Sie geliebt mit aller Inbrunst meines Herzens! Ich begehre nichts, als in Ihrer Nähe bleiben, Sie sehen, mit Ihnen sprechen zu dürfen. Aber heiße Wünsche erwachen in meiner Brust. Wüßte ich, Sie sich nie erfüllen können. Und deshalb muß ich fort. Jähren Sie mir nicht — ich bete Sie an wie eine Heilige — Sie werden dem Unglücklichen vergehen.“

Er sprang auf und küßte ihr noch einmal die Hand.
Mit unterdrückter Leidenschaft hatte er gesprochen und sie dabei angefaßt, daß es wie ein Schauer über ihren Körper lief. Inniges Mitleid erfüllte ihre Seele. Tränen rannen aus ihren angstvollen Augen.

Er hob die Hand gegen sie.
„Reihen Dank für diese Tränen, teure Komtesse, sie werden meinen Schmerz lindern! Und nun entlassen Sie mich, bitte — ich will mich auf mein Zimmer zurückziehen, da ich erst morgen abreisen kann. Ich werde Ihnen morgen nur im Beisein von andern Leuten sagen dürfen. Noch einmal — jähren Sie dem Unglücklichen nicht und alles Glück der Welt werde Ihnen zuteil.“

Er verbogte sich vor der reglosen Gestalt und wandte sich mit schmerzvollem Blick zum Gehen. Ehe sie etwas erwidern konnte, war er verschwunden.

Jutta sah ihm erschüttert nach. Der arme, arme Mensch! Wie er sie liebte, wie unglücklich er ausgesehen! Und wie edel und männlich er in seiner stillen Entsagung erschien! Weils sie eine reiche Erbin, wogte er nicht um sie zu werden. Ach — das wäre kein Hindernis gewesen, hätte sie nicht Götz Gerlachhausen gehört! Aber gerade weil sie selbst liebte, fühlte sie seinen Schmerz in tiefster Seele nach. Jutta sank in einen Sessel und preßte die Hände vor die Augen. Sie mußte ihn gehen lassen — mit der Wunde im Herzen, die sie ihm ohne Wissen und Willen geschlagen. Eine Schuld traf sie nicht, denn nie hatte sie anders als freundlich mit ihm verkehrt, wie es ihr als Gastgeberin zukam. Nur dadurch, daß sie ihn eingeladen, war sie ihm zum Verhängnis geworden.

Sie leuchtete tief auf und blickte ganz verlagert und traurig vor sich hin.
Da trat Frau von Sterned ein. Schein-

bar erlöst sah sie sich um. „Sie sind allein, liebes Kind? Wo ist mein Neffe geblieben? Und so traurig? Was ist geschehen?“

Jutta stand auf und schlang impulsiv, Schuß vor sich selbst suchend, ihre Arme um Dolly.

„Ach, liebe, teure Frau von Sterned, ich bin untröstlich, ganz außer mir, Ihnen, die ich so liebe, muß ich wider meinen Willen Schmerz verursachen!“

Dolly Sterned schien betroffen.
„Was ist denn nur geschehen, liebe Jutta?“

„Ach — ich weiß nicht, ob ich es sagen soll. Ihr Neffe will fort — morgen schon — und er ist so unglücklich — durch mich.“ Dolly legte wie in tiefster Seele erschreckt den Arm um sie.

„So hat er sich doch verraten — der Unselbige,“ entfuhr es ihr scheinbar wider Willen. Jutta sah sie ängstlich an.

Sie wußten, was ihn bewegte?
Frau von Sterned nickte wehmütig. „Ja, Kind, ich sah es wachen mit unruhigem Herzen. Ich kenne doch meinen Herbert. Er ist eine so tief angelegte Natur und hat sich nie in sogenannte Liebesleiden eingelassen. Nun muß sein Herz eine so hoffnungslose Neigung fassen! Er wird schwer damit fertig werden. Aber Sie trifft keine Schuld, mein liebes Kind, beruhigen Sie sich! Denken Sie nicht mehr daran! Wir müssen ihn ziehen lassen, den armen Schelm. Ich hoffe, er würde gehen, ohne von seiner Liebe zu sprechen. Aber Sie war stärker als sein Wille. Verzeihen Sie ihm!“

Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

„Jutta blickte erschrocken in sein erregtes Gesicht.“

Wilson und der Papst.

Washington, 18. Mai. Die Antwort Wilsons auf das Schreiben des Papstes bezieht sich auf die offenkundige Beilegung der Unterseebootfrage und verweist auf die Bemühungen, Amerika dem Kriege fern zu halten. Sie wird bekräftigt durch eine Rede, die Wilson im Pressklub gehalten hat, wo er sagte, Amerika müsse neutral bleiben, da nur von unbeteiligter Seite ein Ausgleich bewirkt werden könne. Diese Rede Wilsons im Pressklub wird viel besprochen.

New York, 18. Mai. WTB. Die Associated Press meldet aus Washington:

Präsident Wilson plant, mit Lansing während der nächsten Tage über die Botschaft des Papstes zu beraten, die vor kurzem überreicht worden ist. Die Botschaft betrifft die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten und deutet indirekt die Möglichkeit an, einen allgemeinen Frieden in Europa zustande zu bringen. Nach der Besprechung mit Lansing wird Wilson seine Antwort an den Papst absenden.

Amerika und England.

New York, 18. Mai. Durch Funkpruch vom Vertreter des WTB. Depeschen aus Washington stellen fest, daß eine neue amerikanische Note, die gegen die britischen Postbeschlagnahmen Einspruch erhebt, in der nächsten Woche abgesandt werden wird. Bei der Abfassung der Note wird das Staatsdepartement eine große Anzahl von Einzelfällen zum Beweise dafür heranziehen, daß eine Million oder noch eine höhere Anzahl von Stücken der amerikanischen Post beschlagnahmt worden sind und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht wurde. Unverbindliche Unterhandlungen über den Gegenstand haben vor kurzem stattgefunden, doch ergab sich, daß sie ohne Ergebnis blieben. Unter diesen Umständen empfindet die Regierung, daß ihr kein anderer Weg offen bleibt, als ihren Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen.

Englische Beunruhigungen.

Manchester, 18. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Es ist dringend notwendig, wenn auch nur als Kriegsmaßregel, den jahrhundertalten Beschwerden Irlands ein Ende zu machen. Die öffentlichen und privaten Nachrichten aus Amerika sind beunruhigend. Die Aeußerungen in der neutralen Presse Europas sind bitter, und es ist kein Zweifel, daß die Gefahr eines völligen Stimmungsumschlags in Irland besteht.

Blissingen, 18. Mai. WTB Heute sind mit dem Postdampfer aus England sieben internierte Deutsche, durchweg Männer von 60 Jahren und darüber, angekommen. Ferner zehn kleine Kinder, deren Väter interniert sind. Von sechs der Kinder sind die Mütter tot, die übrigen vier waren in Begleitung ihrer Mutter, die schwachsunft ist. Die Kinder waren von englischen Frauen begleitet.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 21. Mai. Um ihren Arbeitern ein nahrhaftes und billiges Mittagessen verabfolgen zu können, hat die Gewerkschaft Käfernburg auf der Eisenhütte eine Kriegsküche eingerichtet. Eine reichliche Portion Mittagessen wird zu 25 Pfg. abgegeben. Von der Einrichtung macht eine große Anzahl der Arbeiter Gebrauch. Sie ist im allgemeinen aber auch mit Freuden zu begrüßen, denn die Arbeiter erhalten nicht nur ein billiges und nahrhaftes Mittagessen, sondern es läßt auch das umständliche und zeitraubende Essenbringen wegfallen.

Nassau, 22. Mai. Etwa 25 hier beschäftigte kriegsgefangene Franzosen veranstalteten gestern Abend auf der städtischen Bleichwiese zu ihrer Unterhaltung Turn- und Volksspiele, unter Aufsicht der Bewachung. Die Franzosen bewiesen in dem Spielen eine erstaunliche Ausbildung und Vielseitigkeit. Unter den Spielenden befand sich auch ein „August“, der durch sein drohendes Verkehrtmachen schallendes Lachen auslöste. Möchten die deutschen Gefangenen in Frankreich sich wohl befinden, wie diese Franzosen sich hier wohl befinden.

Nassau, 21. Mai. Um den Milchertag zu heben, läßt der Ziegenzuchtverein die Ziegen zur Weide gehen.

Nassau, 20. Mai. Die Kastanie blüht. Die blühenden Kastanien in der Eisenbahnstraße sind eine das Auge erfreuende Sebenswürdigkeit.

Bergu-Scheuern, 21. Mai. Den Helden des Vaterland erlitt am 17. Mai der Musketier Ernst Jung, Pflegeohn der Witwe Schneider.

Hörmberg, 20. Mai. Musketier Willi Kröner, Sohn des Herrn Philipp Kröner, hat für das Vaterland den Heldenod erlitten.

Der Herr Landrat des Unterlahnkreises giebt bekannt, daß alles Vieh, das die Beauftragten des Viehhandelsverbandes aufkaufen, nach der vom Kreise eingerichteten Sammelstelle — z. St. Diez — zu verbringen ist. Händler die außerhalb des Kreises wohnen und innerhalb des Kreises Vieh aufkaufen, dürfen dieses Vieh auch nur zur Sammelstelle unseres Kreises bringen.

Die langen Abende. Man gewöhnt sich an alles, wenn nur die rechten Einrichtungen getroffen werden. Das gilt auch für

die langen Abende, die als die bemerkenswertesten Folgen der Sonnenzeit in den Vordergrund treten. Jetzt in Mitte Mai erscheinen die Abendstunden bereits beträchtlich „gestreckt“. Da ist es unmöglich, zur selben Zeit wie vor dem ersten Mai schlafen zu gehen, so wird behauptet, bei soviel Tageshelle kann man nicht schlafen. Damit würde also die Nachtruhe verkürzt werden, da morgens wieder des Dienstes „ewig gleichgestellte“ Stunde schlägt, zu welcher das ganze Verkehrsleben wieder im Gange ist. Beeinträchtigen die langen Abende, die jetzt eingetreten sind, wirklich die Ruhe empfindlich? Denn vor allen Dingen müssen wir doch im Auge behalten, daß die jetzigen Malabende nicht etwa ganz außergewöhnliches, sondern nur ein früheres Einsetzen der Junitage sind. Da wir dann haben schlafen können, so muß es auch jetzt gehen, wenn wir uns über das Stundenplus fortsetzen. In den Ländern nach Norden zu, wo der Tag noch länger ist als bei uns, schlafen die Leute auch, und unsere Feldgrauen müssen die Schlafenszeit auch nehmen, wie sie ihnen dargeboten wird. In Wahrheit ist der Stundenzuwachs abends also kein Grund für die Unmöglichkeit zu schlafen, sondern nur eine Einbildung. Wer von der Tagesarbeit ermüdet ist, schläft auch. Er kann für die Lüftung der Schlafräume allenfalls etwas mehr tun, als sonst, und er mag, wenn es durchaus sein muß, von den uns geschenkten Abendstunden ja die Hälfte dem Wachen oder dem Schlafen zulegen. Erhöht sich die Temperatur, so können wir uns freuen, daß wir morgens eine Stunde zeitiger an die Tätigkeit kommen, abends aber eine Stunde frische Luft schöpfen können.

Wo steckt das Fleisch? Bei der kürzlichen Erhebung der Fleischvorräte wurden im Lanterbach (Hessen), wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, insgesamt über 3600 Zentner Dauerware festgestellt. Davon befanden sich im Besitze der ländlichen Bevölkerung aus eigenen Schlachtungen etwa 3450 Zentner, während der Rest auf die Metzgereien entfällt. Dabei wird noch bezweifelt (!), ob diese Zahlen dem tatsächlichen Vorrat an Dauerware entsprechen, da die Erhebungen auf persönliche Angaben der Besitzer beruht.

N. 4290. Diez, den 13. Mai 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der bei Flugzeuglandungen entstehende Flurschaden wird erfahrungsgemäß trotz dringender Warnungen seitens der Flugzeuginsassen in der Hauptsache von den Zuschauern (Ortsbewohnern usw.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch die Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden.

Ich ersuche eintretendfalls Vorkehrungen zu treffen, daß Flurschäden durch die Zuschauer vermieden werden. Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise aufzuklären und zu warnen.

Der Landrat.

Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Nassau, 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Hafenclever.

Wird veröffentlicht.

Bergu-Scheuern, 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

N a u.

Diez, den 15. Mai 1916.

Warnung vor Salatölversatz.

Dem Kriegsausbruch für Öle und Fette sind teils von den Fabrikanten selbst, teils auf Anforderung verschiedene jetzt Handel gebrachte „Salatölpräparate“. Die Analysen ergaben bei allen Präparaten einen Wassergehalt von 98 bis 99 Proz., der mit gelbem Teerfarbstoff künstlich gelb gefärbt ist und aus einem zumeist aus Carabeenmoß unter Zusatz von Gewürzen hergestellten Pflanzenschleim von blattiger Konsistenz bestand; solche Zubereitungen besitzen keinen Nährwert und können keinesfalls als Salatöl in ihrer spezifischen Wirkung angesehen werden. Auch ist nicht ausgeschlossen, das derartige Präparate gesundheitsschädlich wirken können, wenn sie in größeren Mengen genossen werden.

Sehr viel Salatölpräparate halten sich überhaupt nicht, andere sind mit Metakrethinsäure konserviert, was äußerst bedenklich ist. Deshalb sind diese Präparate auch vom gesundheitlichen Standpunkte aufs äußerste zu beanstanden.

Zudem wird von den Erzeugern für diese in der Hauptsache aus Wasser hergestellten Präparate ein Preis von etwa 1,50 M., oft noch darüber gefordert, der nur zu deutlich ist: selbstständigen Zwecke dieser Firmen erkennen läßt, auch wenn sie ihre Briefe mit „treudeutschem Gruße“ unterzeichnen.

Die Herstellung sowie der Verkauf von derartigen minderwertigen Ersatzmitteln kann nach § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden. Auch würde dem Verkäufer auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel das Recht zum Handelsbetrieb entzogen werden können.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Nassau, 19. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Hafenclever.

Roh ist der Krieg
und ohn Erbarmen!
Reißt das Teuerste
aus unsern Armen.



Ins Heldenreich
zog dieser Tapferer ein,
Sein Andenken wird
für uns unsterblich sein.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir letzte Woche die tief-schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn, unser unvergesslicher Bruder

Willy Kröner

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 87,

im Alter von 23 Jahren bei einem Sturmangriff am 26. Februar den Heldenod für sein Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Philipp Kröner.

Hörmberg und Frankreich, 21. Mai 1916.

Da ich frühzeitig noch

große Posten Weißwaren

preiswert erworben habe, so stelle solche, solange Vorrat reicht,

zu billigen Preisen

zum Verkaufe, als:

Damenhemden mit Stickerei, auch handgestickte in jeder Preislage.
Damennachthemden in Grettone und Viber, einfachste bis eleganteste Mach-
Damennachtjacken in farbig und weiß. [art.
Damenbeinkleider offen und geschlossen, Knie- und Bundsacons.
Unterröcke in weiß und farbig, Stickerei und Trikot.
Untertaillen weiß (auch schwarz mit Aermel), alle Weiten.

Noch sehr preiswert einen Posten:

Bettbezüge weiß und farbig,
Kopfkissen mit Stickerei u. gebogt,
weiß und farbig,
Handtücher weiß und farbig,
Tischtücher prima Qualitäten,
Kaffeedecken weiß und farbig.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. Mai d. Js. vormittags 12 Uhr soll die Grasnutzung an den Wegen im Distrikt A u an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden.

Nassau, 18. Mai 1916.

Der Magistrat:

Hafenclever.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. Mai d. Js.,
Mittags 12 Uhr

wird die Anfuhr, das Zerkleinern und das Auftragen des Rathaus- und Schulhofes, sowie des Hofes für die Kinderschule und das Wachtlokal im hiesigen Rathause öffentlich vergeben.

Nassau, den 18. Mai 1916.

Der Magistrat:

Hafenclever.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 25. Mai, vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Holländische Angel-Schellfische mit Kopf
das Pfund zu 75 Pfg.

Ziegenzuchtverein, Nassau.

Der Weidegang der Ziegen findet bis auf weiteres nachmittags von 3—7 Uhr statt. Sammelplatz Ecke Ober- und Grabenstraße. Da die Klauenpflege viel zu wünschen übrig läßt, soll Dienstag morgen ein Beschneiden der Klauen durch sachgemäße Hand vorgenommen werden. Es wollen sich alle Ziegenhalter, wo dies nötig erscheint, heute Abend bei dem Vorstehenben melden.

Lernt stenografieren!

Der Stenografenverein „Gabelsberger 1916“ eröffnet am Montag, den 22. Mai, abends 8½ Uhr, im Nassauer Hof (Fischbach) 2. Stock einen

Anfänger-Kursus

in der Gabelsbergerschen Stenografie. Die Unterrichtskosten für den Kursus betragen 9,50 Mk.

Herr Bürgermeister Hafenclever hat den Jugendlichen unter 17 Jahren die Teilnahme an dem Kursus erlaubt.

Stenografenverein „Gabelsberger 1916“, Nassau.

Einen Posten

Waschhauskleider

noch sehr billig, in hellen und dunklen Farben, schön verarbeitet von 6 Mk. an empfiehlt

M. Goldschmidt, Nassau.

Todesanzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden hat Gott der Herr unser liebes Söhnchen

Wilhelm

im Alter von 8 Monaten wieder zu sich abgerufen. Um stille Teilnahme bitten

Gustav Meuer, z. B. im Felde.

Frau Lotte Meuer.

Familie Johann Meuer.

Nassau, 20. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr statt.



Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.



Empfehle:

Feinste Bismarckheringe in 1 Pfd.-Do-

sen, Inhalt 7 Stück, Mk. 1,25.

Beste Makrelen in 1 Pfd.-Dosen

Mk. 1,50.

Beste Delfardinen in Dosen zu 90 Pfg.

Mk. 1,20.

Beste Heringe in Tomatensauce zu

Mk. 1,— und 1,20

alles in tadelloser frischer Sendung.

J. W. Kuhn, Nassau.

Honigbutter „Jordana“

wieder frisch eingetroffen, 1 Pfd.-Paket 85

bel

J. W. Kuhn.

Fertige Kinderkleider

alle Größen, weich und farbig, und in jeder Preislage, stets auf Lager.

M. Goldschmidt, Nassau.

Schöne

Kürbisplanzen, Tomaten,

piquierte Sellerie- und Lauch-

pflanzen

empfehl

M. Hermes, Nassau.